

**Zeitschrift:** Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses  
**Herausgeber:** Schweizerisches Landesmuseum  
**Band:** 1 (1869-1871)  
**Heft:** 2-1

**Artikel:** Die Letzinen oder Landwehren  
**Autor:** Nüscher, A.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-154055>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Letzinen oder Landwehren.

Mit diesem *Worte* bezeichnete man während des Mittelalters in der Schweiz eine besondere Art von Befestigungen an den Grenzen einer gebirgigen und in politischer Beziehung ein Ganzes bildenden Landschaft, eines einzelnen Thales oder auch nur einer darin gelegenen Stadt. Sie hatten den *Zweck*, dieses Objekt gegen feindliche Angriffe von aussen, seien es plötzliche Ueberfälle und blosser Streifzüge oder andauernde Kriege und damit verbundene regelmässige Belagerungen zu vertheidigen. Ihre *Ausdehnung* erstreckte sich in Landschaften über eine Reihe von Höhen und Tiefen, in Thälern dagegen nur von einer günstigen Stelle der dieselben auf beiden Seiten einschliessenden Berge abwärts bis an den tiefsten Punkt, welchen meistens ein Gewässer (Fluss oder See) bildete. Hinsichtlich der *Bauart* unterscheiden sich die Letzinen je nach der Dauer, für welche sie bestimmt waren und der Zeit die auf ihre Errichtung verwendet werden konnte, in bleibende und in vorübergehende. Die erstern, wegen der grossen, zu ihrer Ausführung erforderlichen Kräfte, in der Schweiz nur auf kürzeren Strecken in Thälern vorkommend, bestanden aus festem Mauerwerk und wurden ohne Zweifel nur allmählig während längerer Friedensperioden angelegt; sie enthielten in der Regel: 1) Einen oder mehrere Vorthürme zur Beobachtung der anrückenden Feinde und Allarmirung der Vertheidiger und zwar in Thälern, die von einem Flusse durchströmt wurden, gewöhnlich auf den beiden Berghöhen, in Thälern dagegen, die an einem See lagen oder auf einen solchen ausmündeten, überdies einen Thurm am Ufer oder im Wasser. 2) Eine Mauer von der Berghöhe längs dem innern Rande eines natürlichen Bodeneinschnittes, z. B. einer Bachschlucht oder Felsenwand abwärts bis in die Ebene laufend. War ein solcher nicht vorhanden, so wurde auf künstliche Weise ein breiter und tiefer Graben vor der Mauer gezogen, welcher wo möglich, mit Wasser angefüllt wurde. 3) Ein Thor für den Zugang. 4) Eine mehrfache Reihe starker Pfähle (Pallisaden) von einem Ufer des Wasserbeckens bis zum andern behufs Verhinderung der Anlandung von Schiffen.

Die Letzinen aus blossem Erdwerk, welche erst beim Ausbruche eines Krieges also in kurzer Zeit errichtet wurden, bestanden aus einem tiefen Graben und einer durch Aufschüttung der ausgeschaukelten Erde auf der innern Seite gebildeten Brustwehr, welche auf ihrem Kamm ein zusammenhängendes Pfahlwerk in den Durchgängen starke hölzerne Thore (Gätter, Grendel, Serren) mit vorgeschobenen Balken als Riegeln erhielt. Diese zweite Form wird in der westlichen Schweiz häufig mit dem Namen „Jag“ bezeichnet.

Beide Arten entsprachen übrigens mitunter ihrem Zwecke nicht besonders wenn bei grosser Ausdehnung ihre Besatzung gegenüber dem Feinde allzu schwach war.

Ueber die *Erbauer* der Letzinen existiren nur dürftige Nachrichten; doch geht daraus mit Bestimmtheit hervor, dass dieselben von den Bewohnern der betreffenden Länder, Thäler und Städte errichtet worden sind.

Was das *Alter* der Landwehren überhaupt anbelangt, so zeigt sich, dass sie schon von den Griechen angewendet worden sind, denn auf der Landenge von

Corinth findet man die fast ununterbrochenen Trümmer einer zur Vertheidigung des Peloponnes dienenden, 22,470 Fuss langen, möglichst dem Rande der Thalschluchten folgenden und mit vorspringenden viereckigen Thürmen, sowie mit Festungen in der Mitte von beiden Enden versehener Mauer, welche die ganze Breite des Landrückens einnahm und 100 Schritte weiter gegen Megara bemerkt man die Spuren eines zweiten Mauerzugs, der von den Höhen der ersten übersehen wird. Auch der Engpass der Thermopylen war von den Phokern zur Abwehr der Einfälle der Thessaler durch eine Mauer mit Thoren abgeschlossen. Endlich existirt bei den Ruinen des Tempels der Demeter Mykalessia an der Ostseite von Bötien eine ähnliche Befestigung als Vormauer gegen Angriffe von der Insel Euböa her. Die beiden erstern dürften aus der Zeit vor den Perserkriegen herkommen, da einerseits diejenige von Corinth aus mächtigen Werkstücken besteht, deren Herbeischaffung und Zusammenfügung eine längere Frist erforderte, die Befestigungsarbeiten der Peloponnesier aber gegen die Perser in aller Eile stattfanden, anderseits die bereits in Verfall gerathene Landwehr bei den Thermopylen beim Kampf gegen Xerxes erneuert werden musste.

Von den Griechen ging die Anwendung solcher Befestigungen an den Grenzen auf die Römer über, welche in dem zum Schutze gegen die Einfälle der germanischen Völkerstämme während des ersten Jahrhunderts n. Chr, erbauten gegen 70 Meilen langen Grenzwall (limes) zwischen Rhein und Donau ein grossartiges Zeugniß davon hinterlassen haben. Derselbe bestand entweder aus einer trockenen Steinanlage oder aus einem Strassendamme, oder endlich aus einem Erdwalle mit einem davorliegenden Graben und einzelnen Thürmen. Dass auch in der Schweiz von römischen Truppen Landwehren angelegt worden seien und zwar wahrscheinlich im vierten Jahrhundert gegen die Einfälle der Alemannen ergibt sich wenigstens an einem Orte aus der Konstruktionsweise der Mauern und der Auffindung von Münzen. Nach dem römischen Vorbilde wurden sodann von der spätern Bevölkerung unsers Vaterlandes Grenzbefestigungen an vielen Punkten errichtet; einige derselben reichen noch in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts hinauf. Die Mehrzahl hat ihren Ursprung erst vom Anfang des 14. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Die hauptsächlichste *Zeit des Gebrauchs* fällt bei den griechischen Landwehren in die Zeit der Perserkriege (480 n. Chr.). Sie wurden indessen noch von Justinian gegen Ende des sechsten Jahrhunderts wieder hergestellt, ja an der Landwehr von Corinth noch 1415 gebaut. Der römische Grenzwall hielt bis zum Anfang des dritten Jahrhunderts die Angriffe der Germanen ab, konnte ihnen jedoch gegen Ende desselben nicht mehr widerstehen. Die schweizerischen Letzinen endlich wurden zunächst in den Kriegen gegen die Herrschaft Oesterreich vom Anfang des 14. bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts und hierauf bei den innern Kämpfen der Eidgenossen, namentlich im alten Zürichkriege gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts benutzt. Allein nach der Erfindung des Schiesspulvers und Ausbildung des Geschützwesens geriethen sie allmählig in Verfall, so dass sie schon zur Zeit der Reformation eine Antiquität waren und im Zwölferkriege (Anfang des 18. Jahrhunderts) wohl nur noch für den ersten Anlauf ohne die Möglichkeit einer längern Vertheidigung besetzt wurden.

Indem wir uns hier auf diese allgemeinen Bemerkungen beschränken, und eine spezielle Beschreibung der einzelnen Letzinen für die Mittheilungen der antiquar.

Gesellschaft vorbehalten, erwähnen wir zum Schlusse, dass es uns gelungen ist, bereits circa 70 solcher Bauwerke auszumitteln. Dieselben liegen vorzüglich in der östlichen und nördlichen Schweiz und zwar die Kantone Zürich, Schaffhausen, St. Gallen, Appenzell, Glarus, Graubünden, Uri, Unterwalden, Schwyz und Zug; es mangeln nur Thurgau und Luzern. Dagegen ist die westliche und südliche Schweiz viel weniger stark vertreten, nämlich in den Kantonen Aargau, Basel, Solothurn, Bern, Wallis und Tessin; es fehlen also noch Freiburg, Neuenburg, Waadt und Genf. Um nun eine möglichst vollständige Statistik der schweizerischen Letzinen liefern zu können, ersuchen wir die Freunde vaterländischer Alterthumskunde in jenen Kantonen angelegentlich, wenn ihnen dort solche Befestigungswerke entweder schon bekannt sind oder in der nächsten Zeit durch Erkundigungen zur Kenntniss kommen, uns von der Lage, den Ueberresten und der Geschichte derselben gefälligst Mittheilung machen zu wollen.

A. NÜSCHELER.

## 11.

### Der Überlinger Bracteaten-Fund 1869.

In der alten Reichsstadt *Überlingen*<sup>1)</sup>, dem Wohnsitze der allamannischen Herzoge am Bodensee, wurde im Februar 1869 ein merkwürdiger Fund mittelalterlicher Silbermünzen des 13. und 14. Jahrhunderts gemacht. Als nämlich im obern Theile der Stadt zunächst beim Gunzenthurm und auf dem Areal der alten Gunzenburg, der Schutt eines abgebrannten Hauses weggeräumt wurde, so wurde in der Mauer desselben hinter einer Steinplatte ein Schatz entdeckt, der in einem rothen wollenen Tucho eingewickelt war. Die Zahl der Münzen ist gross, einige nennen 2000 oder sogar 3000 Stücke. Der Eigenthümer, Namens *Kaltschmidt*, besitzt jetzt noch etwa 1000, die übrigen sind in die Hände der Arbeiter und Gassenjungen gerathen, so dass es unmöglich ist, eine vollständige Uebersicht aller vorhandenen Münztypen zu gewinnen. Dieser Schatz wurde, wie kaum zu bezweifeln ist, schon vor mehreren Jahrhunderten in dieser Mauer verborgen, vermuthlich als Kriegsgefahr drohte und feindliche Truppen der friedlichen Stadt sich näherten, oder als innerer Zwist und Misstrauen die Bürger trennte und Leben und Eigenthum gefährdete. Die Geschichte von Überlingen erzählt viel von solchen Ereignissen, welche im Mittelalter sowohl als in der späteren Zeit hier Statt gefunden und die Macht, den Handel und den Wohlstand allmählig zerstörten. Dass dieser Schatz bereits im Anfang des 15. Jahrhunderts oder schon früher in jene Mauer verborgen wurde, ergibt sich aus der Beschaffenheit der darin enthaltenen Münzen. Es sind nämlich jene runden mit Perlenrand versehenen dünnen, einseitig geprägten Silbermünzen, welche im 13., 14. und vielleicht noch zu Anfang des 15. Jahrhunderts in Süddeutschland und in der Schweiz von Königen, Bischöfen, Abteien und Städten geschlagen wurden. Später hörte diese Münzsorte,

<sup>1)</sup> Der älteste Name dieser allamannischen Ortschaft lautet in der Vita S. Galli und in Urkunden des 8. Jahrh. (bei Wartmann, Urkunden von St. Gallen) *Iburninga* und *Iburinga*, der Dativ plur. heisst *Iburningun* und aus diesem ist der jetzige Name *Überlingen* entstanden; bei den *Iburningen*, *Überlingen*, bei den Nachkommen des *Iburin* (s. Förstemann, Ortsnamen p. 825). Aehnliche Ortsnamen sind *Andelfingen*, *Rudolfingen*, *Markolfingen*, *Ermatingen*, *Sipplingen*, *Sernatingen* u. a.